Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 35

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

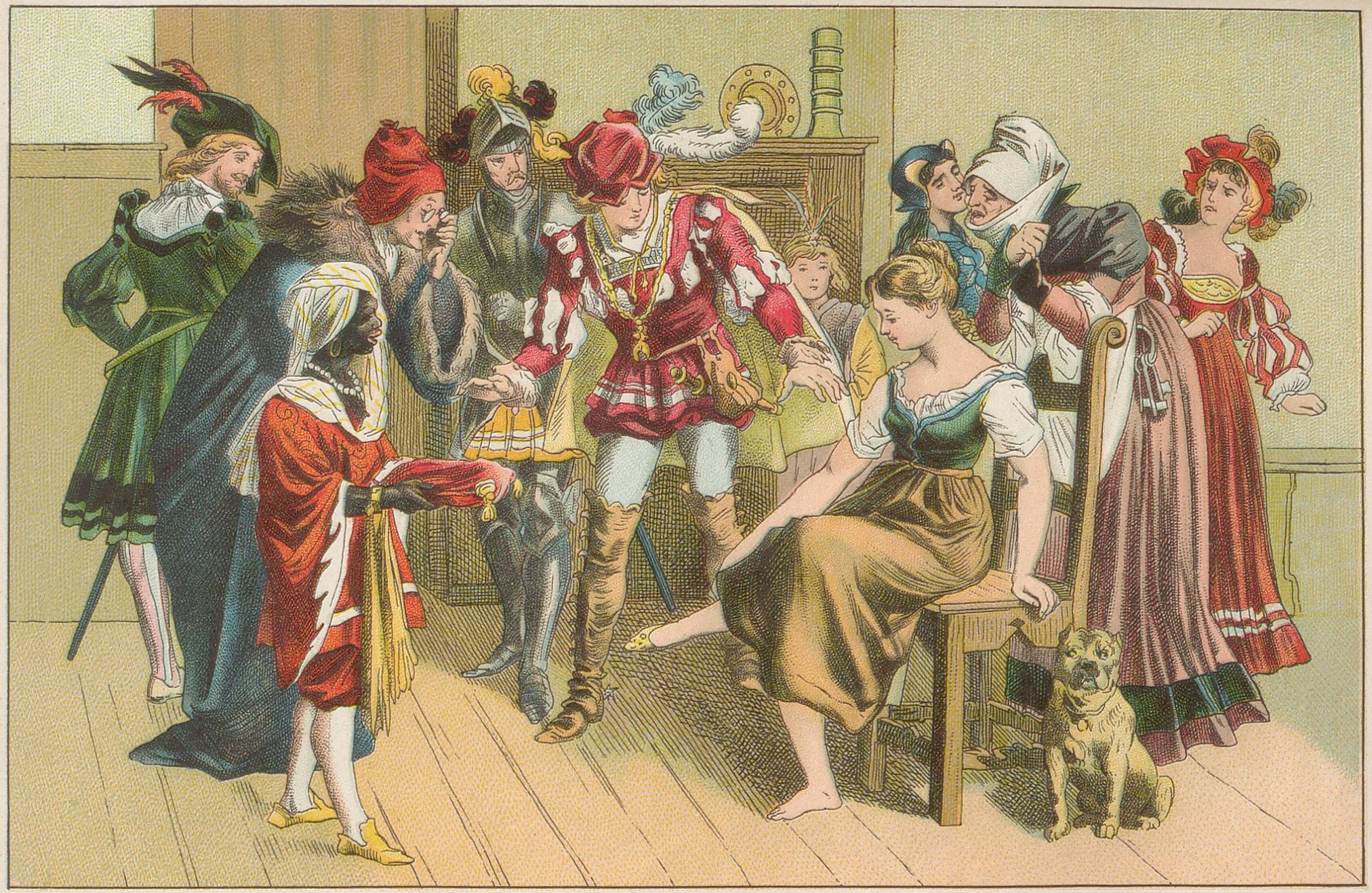
Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

9. Heft
1889.



Aschenbrödel.

Für die Junge Welt.

Gratisbeilage
zur
Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. № 9. 1889.

Aschenbrödel.

(Zum Titelbilde.)

Wie, was wir gesucht im ganzen Land,
Dieser kleine Fuß, er wär' gefunden?
Und das Kind, das — husch — sich mir entwand,
Das mir seither spurlos blieb verschwunden?
Das mir scheu als wie ein Reh entfloh'n,
Da ich es für immer wollte fassen?
Das, als meines Jagens einzigen Lohn,
Nur den flücht'gen Schuh hat finden lassen?

Ja, ihr lieblich Antlitz kenn' ich nun,
Ob sie gleich den Blick verlegen senke,
Doch — dies Staubgewand zu gold'nen Schuh'n,
Sagt, ihr Räthe, was ich davon denke?"

Und sie schau'n bedächtig auf den Schuh;
Ja, was keiner Maid im Land gelungen:
Aschenbrödel fuhr hinein im Nu,
Leicht und mühlos, frei und ungezwungen!

Doch, wie kommt die holde, feine Maid
In dies Staubgewand, zu rauhen Händen?
Während dort im prangend hellen Kleid
Ihre Schwestern böse Blicke senden?

Und die Alte, wie sie grämlich schielt
Auf den kleinen, gold'nen Fuß hernieder;
„„Die, wir wetten, haben bös gespielt
Mit dem Stiefkind da im schlichten Mieder!

Wißt doch, wie wir sie gelockt mit Müh',
Selbst gesucht am rauch'gen, ruß'gen Herde:
Sicher, Herr, mußt alle Arbeit sie
Thun im Haus und tragen viel Beschwerde.

Sicher auch kam d'rum zum Feste sie
Unbeschützt zu uns und nur verstohlen;
Fragt sie doch, wer gold'nen Duft ihr lieh
Und die kleinen, flücht'gen, gold'nen Sohlen?""

Und das Kind, die Augen hebt's empor,
Kündet leis', „daß auf der Mutter Grabe
Es den gold'nen Schuh, den es verlor,
Und sein Festgewand gefunden habe;
Daß es seinen Schwestern nachgeblickt,
Ach so sehnlich — die zum Feste gingen,
Daß die Täubchen helfend ihm gepickt,
Daß auch ihm die Freude sollt' gelingen;
Daß es dann der Mutter dort im Grab
Still geklagt, ihm fehl'es nun am Kleide,
Daß dann leise schwebt' vom Baum herab
Goldgestickt' Gewand und reich' Geschmeide;

Daß es dann zum allerersten Mal
Sich gefreut am Feste mit den Frohen,
Doch, der Pflicht gedenkend, aus dem Saal
Mit dem ersten Frührothleis' entflohen."

„Nimmer nun, o Maid, entfliehst du mir,
Dich, bescheiden Kind, hab' ich erkoren
Für den Königsthron als beste Zier,
Seit Du meinem Auge warst verloren.

Aschenbrödel sollst nicht länger sein,
Heute soll dein Schicksal froh sich wenden,
Heut noch bist als Königin du mein,
Und das Volk, es trägt dich auf den Händen!"

Und das Mägdlein, wie es froh beglückt
In den Königswagen wird gehoben —
Sieh', da ist es plötzlich neu geschmückt
Mit dem Festgewand, von Gold durchwoben.

Und so fährt's zu Glanz und Herrlichkeit,
Dankbar nach den langen, bösen Tagen,
Während die daheim, voll Zorn und Neid,
Selbst sich müssen mit der Arbeit plagen.

E Wili im Schlaraffeland.

Ach was! Aber nei — wer hät mir jetz wieder alli Reseda us em Gärtli usgrupft und ist uf mine Pensées umegstampfet? Das ist jetz doch abscheulich!" So hät d' Klara g'jommeret, fast mit Thräne i den Auge, wo sie am en Obed, voll verdientem Firobedgfühl, hät welle mit ihrem „Gumpert's Töchteralbum" is Gartehüsli go lese. „Das ist natürli wieder de Fritzli gsi, der Schlingel — ach, die chline Chind stelled doch allewil öppis Aergerlichs a — wenn me 's nu chönt am en anderen Ort ufzüche, bis sie au vernünftig wäred! Jetz chan i wieder mis Gärtli i d' Ornig mache, statt a miner schöne Gschicht witer lese!" Und ganz wild hät sie 's Buech uf de Gartebank g'leit und d' Reseda mit de Würzeli wider igsetzt; sie hät gmeint, sie werdi nit fertig. Uud debi hät si wieder e Mengi Uchrut gfunde sit em letzte Rege, und hät natürli em Uchrut au no e Strofpredig ghalte und gseit, es sött nu e mol en Sommer lang kei Uchrüütli geh uf em ganze Land, o wie hett me's denn so prächtig ring! Und wo si endli fertig worden und wieder ufgstanden ist, sind verschrocken e ganzi Mengi Spatze vo de Stachelbeerstude-n-ufgflatteret, wo do in aller Gmüethsrueh g'vesperet händ. „O, jetz wieder die Plog, es sött doch kei Vögel geh uf der Welt, die nehmed Eim Alles eweg!" So über Alles ärgerli ist d'Klara do endlich i d'Laube gsesse und hät ufgschlage und si denn gschwind in ihri Gschicht vertüüft. Aber nit lang druf, so rüeft d' Mama us em Fenster: „Klara, chumm, hol au de Fritzli no e Wili zu Dir!" Natürli hät d' Klara 's Buech uf d' Site g'leit und ist is Hus g'gange, aber es ist kei fründlichs Gsicht gsi, mit dem sie i d' Stube cho ist. En Bsuech ist bi der Mama gsi und drum hät de Fritz allewil gstört mit sine Wünsche-n- und mit sim Gspröch, wo anderi Lüt halt no nit verstande händ. Und so hät d' Klara noch ziemli einsilbigem Grueß de Fritzli us der Stube gfüehrt. Jetz isch halt nünt meh gsi mit Lese; wenn's Brüederli nit allewil under Ufsicht gsi ist, so hät er halt gschwind öppis Tusigs

agstellt. Aber d' Klara ist ihm der Obed kei fründlichi Hüeteri gsi; sie hät allewil nu verboten und gwehrt, aber nit mit em plauderet und gspielt, und wo de Bsuech wieder fort gsi ist und d' Mama de Fritzli g'holt hät, do hät er voll Verlange d'Aermli usgstreckt noch ihre, und d' Klara ist ganz unmuethig und unzfriede mit sich und der Welt wieder is Gartehüsli g'gange. Aber zum Witerlese hät sie fast nünt meh gsehe, wils scho d'dunklet hät, und bsonders im Hüsli; do hät sie denn de Chopf i d'Hand gstützt und agfange wünsche=n=und Vorstellige=n=usspinne, wie's au herrli wär, wenn me nie gstört wür' am Lese, wenn me chönnt ruhig an=ere Höoglete oder Stickete blibe, wenn me nit alli Augeblick zu de dumme chline Brüederli müeßt luege, und die verschleipfte Sache go sueche, und die umenand gstoßne Stüehl i d' Ornig stelle, und die usgrupfte Blüemli isetze, und 's verscharret Chies reche, und de hölzige Thierli d' Bei a=lime, und die verrißne Bilderbüecher chlebe=n=und hefte, und de Peiaß flicke, und o, was Alles no; so e Brüederli git de ganz Tag nünt als Arbeit! Und denn wieder hät sie d'denkt, wie viel sie doch alliwil in ihrem Gärtli und im große Garte müeß jäte; wenn me meini, jetz sei Alles suber für langi Zit, so wachsi scho wieder Wegerich und Hahnefueß und Vögelichrut und Gras an allen Orte! Und was man öppe Guets chönnt ernte, nehmed Eim d' Vögel und d' Chind eweg.

So hät d' Klara b'brüetet im einsame Gartehüsli usse, bis es no ganz dunkel gsi ist; do hät si agfange fröstele=n=und ist is Hus ine g'gange mit ihrem Buech, und grad recht cho zum Nachtesse. Scho bim Tisch hät de Papa beobachtet, wie sis Töchterli wieder öppis z' verwürge heb, und nochher, wo's denkt hät, de Papa lesi d' Zitig, bis d' Mama de Fritzli is Bett thüeg, und er luegi also nit, do hät's mit so zornige Bewegige 's Fritzlis Spielzüg ufgrumt, daß de Papa si grad hät müesse verwundere. Aber er hät sis verständig dreizehn=jährig Töchterli scho g'kennt, daß es müeß en Grund ha zu so me ne Zörnli, und hät de Grund welle erfahre, vor er 's Chind tadli. Und so ist er also ufgstande=n=und grad zur Klara here, wo ganz verschrocken ist, und denn hät er sie sanft, aber fest a beide Hände g'hebet und zum Kanapeeli anezoge, wo=n=er denn 's Chind i's Winkeli d'druckt hät und zu ihm anegsessen ist, und ohni die Händli losz'loh, gfroget hät, ganz ruhig und sanft, was ihm fehli — wie wenn's e chli krank wär. Und do hät er denn au die „Chrankheit" erfahre: „daß 's Klärli möcht recht ungstört si und nit so viel z'thue ha mit em Brüederli, lieber lese=n=und schöni Arbeite mache=n=i der ufgrumte Stube, und denn en feine Garte ha, wo's kei Uchrut hät und wo nit allewil d' Spatzen all's stehled." „„So, so?"" hät de Papa gseit,

als ob er das ganz guet begrifi; „„das wär frili schön, mir wend jetz doch studiere, wie mer Dir das chönnted irichte!““

Es ist ihm aber scho Deppis in Sinn gschosse gsi währed em Lamento vom Klärli; aber er häts no welle mit der Mama bespreche und hät drum jetz ganz fründli em Klärli en Guet-Nacht-Chuß g'geh und gseit, es söll jetz nu ganz ruhig go schlofe, er well jetz doch drüber nohdenke, wie me-n-ihm chönnt helfe. Do ist's Klärli e chli verwunderet und e chli tröstet und doch e chli mit schlechtem Gwüsse-n-i sis herzig Chämmerli, nochdem 's der Mama no guet Nacht gwünscht hät, und ist noch eme Wili Studiere denn fest igschlofe.

Derwil hät der Papa mit der Mama sin Plan besproche: er hät wit fort e Schwöster gha, en älters richs Fräulein, die hät ganz allei mit ere Magd im ene schöne Hus gwohnt und en prächtige Garte gha, wo vom ene Gärtner bsorget worden ist. Sie häts au ihrer Lebtig gern ugstört gha und für Niemert welle sorge, grad für sich lebe, und drum hät sie au nie die verwandte oder anderi Chind iglade und es hät sie Niemert recht lieb gha, wil si bloß a sich selber d'denkt und Andere kei Freud gmacht hät, wenn sie scho hett chönne. Denn Platz gnueg hett sie gha für Gäst, und gueti Sachen au, und Zit au; aber sie hät halt Angst gha, sie chönt ärmer werde, wenn sie e chli freigebig wär; Angst gha, me thüeg ihr d' Böde vertrample-n- und d'Teppich schmutzig mache, d' Möbel agrife und die prächtige Bluemeväsli umwerfe; sie hät Angst gha, me stampfi im Garte in e Beet oder rißi Beeri ab, drum hät sie nit bloß wege de Vögel Netz gspannt über alli Frücht, sondern au e höchs Gitter mit spitzige Stäbe-n-um de Garte mache loh und d'Thür allewil gschlosse gha. Blos vo de Husterrasse ist me in Garte cho, also eigetli bloß sie selber und d' Magd, wenn sie hät müesse Gmües hole, und de Gärtner, zum Bsorge vom Garte und zum Ernte vom Ertrag — zum Verchaufe fürs Fräulein. Der Magd hät sie müesse-n-en große Loh geh, denn sust wär die nit i dem langwilige, stille, gizige Hus b'blibe. Und so ist das viel Johr g'gange, i der gliche Einförmigkeit und Oedi, und die Tante ist trotz alle Richthümere e fast vergessni Person gsi, denn je meh en Mensch a sich selber denkt, desto eher wird er vo den Andere vergesse, und je meh en Mensch sich selber vergißt und für Anderi lebt, desto meh denked die Andere an ihn.

Jetz hät aber usnahmswis de Papa vom Klärli grad a die halbvergesse Tante d'denkt; beidi Eltere hetted ihrem selbstsüchtige Töchterli kei besseri Kur gwüßt und gwünscht, als so e Wili Ufenthalt bi dere Tante. Aber die hät müesse si agfaßt werde, daß me si nu dezue bringi, das halbgwachse Nichtli in ihres Stilllebe-n-ufzneh. De Papa

hät also gschriebe, er möcht sis Chind gern zu ihre ge, wil 's „viel lerne“ chönnt, und er well drum gern für 's zahle, wie wenn 's in e Institut gieng; und d' Mama hät bigfüegt, wies ihre halt ungehüür dra g'lege sei, daß d' Klara in e Hus vo musterhafter Ornig und Suberkeit chäm, und daß d' Klara selber still und artig sei und ihres Ideal finde thät i der Tante Justina's tadellosem Hushalt. Das Alles hät denn d' Tante doch e chli g'kitzlet und ihre g'schmeichlet, und sie hät noch acht Tage Bedenkzit z'ruckgschriebe, sie heb sich entschlosse, 's Klärli az'neh, so lang's d'Eltere wünsched.

Em Klärli isch es jetz doch e chli eige z'Mueth worde, wo's jetz g'hört hät, daß es söll zu-n-ere Tante, wo 's kei Brüederli z'hüete, kei Unornig ufz'rume, kei Uchrut usz'rupfe geb. Aber wo 's denn g'hört hät, daß es denn dörf schöni Arbeite mache, so viel's well, und ugstört Gschichte lese-n-en ganze Nomittag, und im Garten bloß spaziere — do häts doch Freud gha, und bsonders wo me-n-ihm denn e paar schöni neui Kleider hät mache loh und en neue Huet und feini Stiefeli g'kauft hät, und Glacéhändsche und Perlen und Wolle und schöni Muster zum Sticke. Also ist de Tag zur Abreis bestimmt worde, der erst September, und schön usstaffirt im neue Regemantel und Huet ist 's Klärli jetz i der Stube gstande — und jetz häts uf eimol gmerkt, wie lieb ihm Alles ist deheim: de Papa und d' Mama und de rothbackig Fritzli, wo allewil b'bettlet hät: Au mit! O, der Abschied ist ihm so schwer worde; under viele Thräne isch es a der Mama's Hals g'hanget, und de Fritz hät natürli au lut b'briegget, wo-n-er 's Klärli gseh hät briegge. De Papa ist mit Ueberzieher und Plaid debi gstande, so ernst und güetig, und hät jetz gsehe, daß 's Zit ist, und 's Klärli's Arm under sin gnoh und 's Chind uf de Bahnhof gfüehrt, Billets glöst, igstige und fortdampfet im Zug, all witer und witer vo der Heimath eweg, bis sie z'Obed a's Tante's Station achoh sind. Wil de Papa vorher gschriebe hät, sie söll nit de wit Weg mache und 's abhole, so hät er jetz e Droschke gno und ist mit em Klärli zu der Villa vo der Tante Justina gfahre, und hät si scho vo witem gsehe neugierig uf em Platz stoh. 's Klärli hät si nu vo me ne früehnere Bild g'kennt, und ist drum scho e chli verblüfft gsi, daß die Tante so ältlich und spitzig usgseh und men ihre so wenig rechti Freud über ihrni Gäst agmerkt hät. Aber höfli ist sie gsi und hät's inekomplimentirt und selber uf jeder Vorlag d'Schueh abputzt, daß jo d' Gäst sehed, daß au en trochne Schueh do z'erst müeß vorbereitet werde für die Herrlichkeit im Hus. Und wie hät sie erst bim Tisch g'lueget, ob 's Klärli kei Brösmeli uf d' Serviette oder uf de Bode falle läß, und 's Bsteck nie uf's bloß Tischtuech legi, und 's Gläsli is chinesisch

Tellerli abstelli, und überhaupt „furchtbar“ manierlich sei! Frili ist au Alles schö gsi do, aber so uheimlich still und ufgrumt, daß üsers Philisterli am ersten Obed scho gnueg schöni Ornig gha hät. Und wo de Papa am Morge hät müesse verreise, isch es mit ere wohren Angst und Beklemmig z'ruck b'blibe und hät d' Abschiedsthräne so tapfer als mögli verschluckt und verdruckt vor dem strenge Blick vo der Tante Justina. — Die hät denn also z'erst em Chind sini Sachen undersuecht, und wil Alles so neu und gut im Stand gsi ist, gnädig i der Klara's Kommode und Chästen iquartiert, jedes an e bstimmts Plätzli, an e bstimmti Schrube, i der bstimmte Reihe, bis Alls versorget gsi ist. 's Arbeitsmaterial häts chönne in e leers Wandchästli irume, und d' Büecher in en eiges Gstelleli über em Schribtisch, wo 's au hät dörfe benutze, also daß es sich do hät chönne irichte, wie ne chlini Prinzessin.

Und do hät denn d'Tante 's Klärli iglade zum ene Spaziergang dur de Garte; do häts frili kei einzigs Uchrütli gha im Weg und i de Beete; d'Klara hät völlig gsuecht mit den Auge, ob's denn do niene nünt uszrupfe geb. Und so still, so uheimlig still isch es gsi — kei Vögeli hät pfiffe (sie händ halt do Sommer und Winter kei Schnäbeli voll übercho!), kei Chinderstimmli hät tönt — 's Klärli hät selber nit gwüßt, was ihm fehlt i dere vollkommene Welt. Es hät Heimweh gha und hät's selber nit gwüßt. Denn sind sie is Eßzimmer, zum frischdeckte Tisch, zu de blanke Teller-n-und Bstecke und schöne Gläsli gsesse, aber wil 's Klärli no nünt thue hät, ist der Appetit nit groß gsi, trotz de guete Sache. Und 's Vergnüge au nit, wil d'Tante immer mit so beobachtende Blicke uf jedi Bewegig vom Klärli glueget hät, daß es ihm ganz Angst worden ist. — Nochher hät d'Tante gseit, sie welled jetz mit der Handarbeit uf d'Terrasse sitze. Und wil Beidi e Perlestickerei gha händ zum Muster abluege und zelle, hät Keis e Wörtli gredt de ganz Nomittag und 's Klärli wär z'Tod froh gsi, wenn de Fritzli jetz e chli Spektakel gmacht hett! Denn es hät's fast nit usghalte i dere Leblosigkeit. Do hät me glückli de Kaffi servirt mit frische Weckli; aber do hät me wieder müesse d'Ellböge a sich ane züche und chlini Bißli neh und nit gschwinder trinke als d'Tante und e Stund lang a dem bitzli Kaffi sitze blibe. Denn hät 's Klärli gfroget, ob's dörf de Tisch abrume; aber d'Tante hät gseit: „Nei, das thuet d'Susann scho! Du chast jetz no e chli lese oder Federball spiele im Garte, aber gib acht, daß d's Chies nit verscharrist!“ O, 's Klärli hett si jetz gern efange recht bewegt und hät gseit, es thüeg denn 's Chies scho wieder reche. Aber d'Tante hät gseit: „Nei, das paßt nit, das ist em Gärtner si Arbeit!“ So ist 's Klärli also jetz mit sim Buech in Garte g'gange

und zerst no e guets Wili uf und ab spaziert. Kurios — jetz, wo's hett dörfe lese, ist de Trieb dazu nümme halb so lebhaft gsi; es hett jetz lieber möge jäte=n=oder mit em Fritzli Fangis mache. Erst noch langem Spazieren isch es abgsesse und, statt z'lese noch Herzeslust, hät's heimdenkt und si g'sehnt, daß me=n=ihm rüefi, daß me's bruchi und's all Augeblick am ene anderen Ort begehri. Aber do hät Niemert Oeppis welle vo=n=ihm; es ist em Klärli vorchoh, als wär's abgsperrt, im Arrest, trotz aller Herrlichkeit. Au z'Obed, bim Lampeliecht, hät d'Tante nit welle in ihrer gwohnte Rueh und Ornig gstört si; statt öppen e Partie Damebrett, oder „Wolf und Schaf", oder Goban, oder Domino mit dem verlassne Nichtli z'spiele, hät sie ihri Gartelaube ruhig witer glese=n=und nit gmerkt, wie's Klärli am Tisch allpott e Thränli abgwüscht hät vor langer Zit. Am andere Tag isch es wieder ganz glich g'gange; d'Tante Justina hät ihres bequem Stilllebe ungstört witer welle gnüße und 's Klärli bloß so wit in Acht gnoh, daß es nünt a der Ornig verderbi und mit keine Lüte bekannt werdi. Au hät sie g'seit, 's Klärli soll ihre d'Brief lese loh, wo's heimschribi und überchäm; do hät sie natürli das arm Chind nit getraut z'schribe, es heb's so langwilig; aber d'Eltere händ glich guet gnueg gmerkt, daß es nit vergnügt ist, daß es unbefriediget ist ohni alli Arbeit für Anderi und händ gfunde, es sei do i der ganz rechte Schuel für sin selbstsüchtige Charakter. Und drum händ sie im Sinn gha, s' Klärli no e Zit lang bi der Tante z'loh und händ bestimmt, daß es söll alli Tag zwei Unterrichtsstunden übercho und der Tante gschribe, sie zahled das extra. So ist denn e Lehreri alli Vormittag zum Klärli cho; das ist die einzig Abwechslig gsi i dem öde Lebe; noch den Ufgobe hät's nünt dörfe thue als sticken und lese, alli Bewegig und Urueh hät d'Tante nit chönne verträge „wege de Nerve". Und im Winter, o wie trostlos isch es denn erst gsi: de ganz lieb lang Tag im Zimmer blibe, ohni Lust und Freud — 's Lache hät 's Klärli fast verlernt! Niemert hät vom Christkindli gredt, Niemert Oeppis vorbereitet; nit emol Guetsli hät me selber gmacht, das hett der Tante z'viel Urueh g'geh und z'viel Unornig. O wie trurig hät de Gedanke 's Klärli gmacht, daß es jetz nit emol en Christbaum söll ha, 's erst Mol i sim junge Lebe! Wie gern hett's jetz alli Händ voll z'schaffe gha und z'helfe, wie gnueg, wie übergnueg hät's gha vo dere Rueh und Stilli und ewig ungstörte Ornig! O, es hett am liebste en rechte Jommerbrief heimgschriebe und b'bittet und b'bettlet, sie söllet's hole — wenn's nit hett müesse de Brief der Tante zeige! So hät es si dri gschickt mit stillem Herzeschummer, daß es selber d'Schuld sei a der Verbannig, und hät kei Bitzli gwüßt und sie nie getraut z'froge, wie lang daß es no müeß doblibe.

Aber d'Tante selber hät heimgschriebe, 's Chind werdi bleich und mager und es heb's doch gwüß so guet wie ne Prinzeßli, sie chönnt ihm's nit besser büüte, sie well nit, daß es bi ihre no chrank werdi, sie sölled's lieber hole. Do händ d'Eltere gsehe, daß 's Chind grenzelos Heimweh heb, und gwüßt, daß es jetz gheilt sei vo sim Hang, bloß für sich allei z'lebe, und händ si, o so heimlich und so herzlich, gfreut uf ihres b'besseret Chind und natürli grad usgmacht, 's Klärli uf de Wiehnachtsobed heimzhole; aber de Papa hät's welle mit dere Freud ganz überrasche.

Und so hät 's Klärli am Tag vor em heiligen Obed grad recht sehnsüchtig zum Fenster us glueget uf d'Stroß abe, ob de Bot nit chäm mit eme Pack oder Chistli vo deheim — do chlinglet en Schlitte daher und drin sitzt wohrhaftig de Papa! Ganz roth vor Freud flügt 's Klärli d'Stegen ab und em Papa, wo grad usgstiegen ist, i d'Arme! Und denn hät er das schmal Gsichtli ufghebet und gfroget: „Wie gfallt's der im Schlaraffeland?" „„O Papa, i möcht heim, i ha so b'blangeret!"" „Aber daheim mueßt halt wieder 's Brüederli hüete und der Mama helfe an allen Orte und die schöne Arbeitli und Büecher alli Augeblick uf d'Site lege!" „„O, i will Alles, Alles gern, i will de ganz Tag schaffe; i freu mi uf de Fritzli, i hett ihn scho mengsmol gern bi mir gha! O gäll, i darf jetz heimchoh!"" „So wend mir jetz mit der Tante rede," hät de Papa fründli gseit, und die hät denn huldvoll igwilliget, das gfange Vögeli flüge z'loh, „sie wüssi halt nit, was so e Chind Alles bruchi," und hät em sin Koffer sorgfältig selber packt (de Papa hät ihre halt vorher „d'Müeh und d'Uslage" für's Chind richlich berichtiget). Und denn am Morge ist 's Klärli mit Jubel in Schlitte ghüpft und denn in Isebahnwage und mit sim liebe Papa heimdampfet und grad recht cho zum schönste Familiefest im Johr, zum Wiehnachtsfest voll Glück und Friede, voll Liechtli am Baum — und voll Liebi für d'Menschen im Herze!

Einiges vom Storch.

Von J. Engell-Günther.

Seit alter Zeit ist der Storch dem Menschen vertraut und lieb gewesen, weil er sich regelmäßig immer wieder bei seinem alten Nest einzufinden weiß; und wenn er mit seiner Gattin von der langen Reise aus wärmeren Gegenden, in denen er den Winter verbracht hat, zurückkehrt, so fängt der Frühling bei uns an. Darum sieht man es gern, wenn er, auf einem seiner rothen Beine stehend, mit den Flügeln schlägt oder mit dem Schnabel klappert, um

von seinem Neste Besitz zu nehmen, und Jeder freut sich der Kleinen, die sorgsam ausgebrütet, von den zärtlichen Eltern mit ebenso viel Liebe gehegt und gepflegt werden.

Bei uns hat der Storch daher kaum eine Verfolgung zu fürchten, obgleich man weiß, daß er nicht immer nur Frösche, Kröten, Eidechsen oder Schlangen vernichtet, sondern öfter auch junge Rebhühner, Enten oder Fasanen verspeist. Man rechnet ihm eben seine Anhänglichkeit hoch an, und merkwürdig ist es jedenfalls, daß er, trotz seiner Abneigung gegen kalte und stürmische Tage, die ihm ja nicht erlauben, in unsern Gegenden seine Nahrung zu finden, doch hier allein die Jungen erzieht und ein wirkliches Familienleben führt. Vielleicht ist auch seine Gewohnheit, in der Nähe des Menschen, auf Scheuern und Wohnhäusern zu nisten, ein Grund mehr, ihm unsere Zuneigung zu bewahren.

Denkt Euch daher, liebe Kinder, welchen Kummer man hatte, als einmal der Vater Storch von seiner Reise mit einer langen, durch den untern Theil seines Halses, gerade bis zur Mitte eingedrungenen, langen Lanze zurückkehrte. Zwar konnte er trotzdem fliegen — wie wäre er auch sonst über das weite Meer und über die hohen Alpen zu uns zurückgelangt? — aber seine Bewegungen waren sehr unbeholfen, und er hatte augenscheinlich große Mühe, das nöthige Futter zu gewinnen. Seine Gattin erschien nicht und mochte also von denselben Arabern, die ihn wohl mit der Lanze hatten tödten wollen, umgebracht worden sein. Gewiß erwartete sie der arme Storch lange Zeit, aber vergeblich, und man sah ganz deutlich seine Betrübniß, während er zugleich an Kräften stets verlor und zuletzt nur mit großer Anstrengung sich noch zu erheben vermochte. Eines Tages hatte er wohl auf der Wiese nach Fröschen gejagt, dann aber nicht mehr sein Nest auf der Scheuer erreichen können, und war (mit seinem ungeheuerlichen Querbalken) in einer Weide hängen geblieben. Man versuchte, ihn zu befreien, allein die böse Lanze erwies sich als ein unüberwindliches Hinderniß, und so mußte man den Leiden des armen Thieres nur zuletzt durch einen Schuß für immer abhelfen; aber auch dann konnte man den todten Körper nur mit Mühe aus den Weidenzweigen lösen. Der schöne Vogel ist jedoch ausgestopft worden und hängt jetzt, sammt seiner fest durch den Hals gebohrten Lanze, in einem Saale der Universität X. von der Decke herab, als wollte er eben davon fliegen.

Auf einem Landgute in Schlesien ist die Storchenfamilie seit lange auf einer alten, halb abgestorbenen Linde, nahe dem Herrenhause, ansäßig, und regelmäßig bezieht das Elternpaar in jedem Früh-

ling das Nest, wie auch stets die flügge werdenden Jungen unter Leitung der Alten zuerst dem Kirchdache links ihren Besuch machen, während der zweite, schon etwas weitere Ausflug unabänderlich nach dem hohen Brennereischornstein, rechts vom Neste hin erfolgt. Vor einigen Jahren geschah es nun, daß eines der jungen, unbeholfenen Kleinen beim Niederlassen den Rand des Schornsteins verfehlte und in den hohen Schlot hinunterstürzte, so daß es starb. Die Eltern waren über den Zufall sichtlich sehr betrübt; sie umkreisten die dunkle Tiefe in unruhigem Fluge und zogen sich endlich mit den andern Jungen auf die Linde zurück. Dort hielten sie mit lautem Klappern Rath mit einander und flogen dann zum Schornstein zurück, worauf sie eilig anfingen, denselben nach allen Regeln der Kunst fest mit Reisig zu bedecken, so daß die lieben Kleinen keine Gefahr mehr laufen konnten, wenn sie wirklich nicht im Stande sein sollten, sich auf der richtigen Stelle hinunter zu lassen. Sie zeigten sich dann auch über den Erfolg sehr erfreut, thaten von da an jedes Jahr immer vor dem Ausfliegen der flüggen Brut das Gleiche und bewiesen somit ebensoviel Zärtlichkeit für ihre Jungen, als kluge Ueberlegung.

Eine Lehrstunde im Wald.

Als am wonnigen, sonnigen Sommertag
Ich schlendert' am murmelnden Bache dahin,
Da lockte sein Sang meinen träumenden Sinn,
Bis daß ich zur Seit' ihm im Moose lag;
Durch Bäume nur lugte der Himmel ob mir,
So still war's im Walde, im Schatten hier!

Da sah ich am Bächlein nun Gast um Gast
Erscheinen, sich stärkend am frischklaren Quell,
Voll Anmuth ein Stelzchen sich regte zur Stell',
Taucht dankbar sein Schnäblein, hält fröhliche Rast;
Zufrieden sein lehrt mich das Vögelein schon;
„Hab' Dank für die Weisung!" — Nun flattert's davon.

Von der Weide dort drüben ein Schäflein naht,
Sucht blöckend sein Bächlein, vom Durst gequält,
Und wie es nun glücklich sein Plätzchen gewählt,
Trinkt's fröhlich, und hüpft dann zurück den Pfad.
„Du glückliches Schäfchen, versteh' Dich wohl,
Daß ich auch so zufrieden genießen soll."

Um mich summt ein Käfer, auch den zieht's zum Quell,
Und ein Mäuschen schlüpft hurtig dort aus dem Gebüsch,
Behende zum Wässerlein, ei wie so frisch
Macht beide der Trank, dann entfliehen sie schnell.
„Wie wenig doch braucht es, zufrieden zu sein,
Das lehrt ihr mich Alle, ihr Thierchen klein."

Doch das Bächlein auch hatte beredten Mund —
„Wie es wohlthut im stillen, verborgenen Lauf
Und hält sich nie träge, nie säumend auf,
So lebe auch du!" — thät sein Murmeln kund.
Wer immer dein Dienstlein begehren mag,
Dem thu' es, so schaffst du dir fröhlichen Tag.

Sinnsprüche.

1.

Aus dunklem Laube leuchten sie zumal,
Die süßen Pflaumen, Birnen, ohne Zahl,
Und eh' wir an den Herbst nur wollen glauben,
Zeigt schon der Weinstock deutlich seine Trauben.

So wenig ward geachtet auf ihr Thun,
Doch reif, so treten sie zu Tage nun;
Wie sie's gemacht, wie sie gedieh'n im Stillen,
Das mochten sie dem Auge nicht enthüllen.

So schreit' auch du im Stillen deine Bahn,
Geh' Tag um Tag um einen Schritt voran,
Dann wird dein Leben reichlich sich entfalten,
Und du und Andere können Ernte halten.

2.

Mit jedem neuen Mond erinnere dich,
Daß ungenützt manch' Stündlein noch verstrich.
Und sammle dich und suche deine Pflichten
An jedem Tage besser zu verrichten.

3.

Hüte deinen Mund, daß ihm kein Wort entfährt,
Das der liebe Gott nicht gerne hört!

4.

Wenn 's Vögeli Fuetter vo dir will,
So streu, und züch di z'ruck ganz still;
Es ist am schönste, öppis geh
Und gär kein Dank entgege neh!

5.

Was du vo Andere möchtist ha,
Fang z'allererst du selber a!

6.

Wenn d' redist vom-e-n andere Chind,
So denk, es thät jetz lose gschwind!

7.

Hüt en Rappe, morn en Rappe, Git e schöni Winterchappe!

8.

Für jedi Stund e Gschäftli, für jedes Gschäft e Zit,
Und früeh a jedem Morge — was gilt's, denn chunst du wit?

Räthsellösungen von Nr. 8.

1. Lampe, Palme.
2. Blau, Laub.
3. Joseph, Sophie.
4. Oho, roh.
5. Faden, Laden, Schaden, Waden.
6. B—i—l—d, Bild.
7. Finken.

8. Zum Selbstreimen:

Lieb' Mütterlein, ich wollt' dich fragen,
Ob ich heut' meinen schönsten Kragen
Zu meinem neuen Rock darf tragen?

Räthsel.

1.

Mit b — hu, wie verzieht man 's Mäulchen,
Mit G, da zappelt drin die Maus;
Doch schützt es Rosen auch und Veilchen,
Und bildet auch ein Vogelhaus.
Mit R grüßt es aus alten Zeiten
Als edler Mann im Waffenklang;
Mit S siehst du's als Wasser gleiten,
Das aus des Säntis Reich entsprang.

2.

Mein erstes ist im Wasser und im Wein,
Doch nicht in Most, und nicht in Milch und Bier,
Der zweite Laut wird in dem Stalle sein,
Und auch im Gang, und mitten in dem Saal.
Den dritten such' im Tagblatt von St. Gallen
Und auch im Wallen- und im Lemansee;
Vom Weidenbusch wird dir der vierte fallen,
Auch von der Linde; und im Bodensee
Schwimmt er daher. Nun rathe, Leserlein,
Und wenn du 's hast, so führe mich hinein.

3.

Was wandert und wandert, und kann doch nicht gehen,
Nicht fliegen mit Flügeln, auf Füßen nicht stehen,
Mit Schweigen sich folgend, bald wenig, bald Massen,
Gesehen alltäglich und doch nicht zu fassen?

4.

Manchmal wird's von Chokolade sein,
Oft, zur flücht'gen Schrift, von schwarzem Stein,
Oft, von Holz, stets warnend aufgepflanzt;
Auch von Holz — im Saal ist's, wo man tanzt.

5. Ein Wort von drei Silben.

Die ersten zwei brauchst du an jedem Tag,
Und Vater und Mutter und Jedermann;
Wer sie nicht zu tragen, zu kaufen vermag,
Den sieht man als armen Gesellen an.
Die letzte thut Dienste von früh bis spät
Und erntet den ehrlich erworbenen Lohn;
Das Ganze in Papa's Zimmer steht,
Von Holz ist's, nun weißt du es sicher schon.

6.

Es lit am dunklen Ort im Sand,
Hät blos en Hals, kein Chopf;
Am Lib kein Arm, kein Fueß, kei Hand,
Das ist en arme Tropf.

7. Zum Versetzen der Laute.

1, 2, 3, 4, 5: ein viel besung'ner Baum,
Drunter ein Geselle träumte manchen Traum;
3, 2, 4, 5, 1: weißer, süßer Schaum,
D'ran die leckern Mäulchen satt sich essen kaum.

8. Zum Selbstreimen.

E paar Meitli ihrer —
Händ emol e Reisli —
Ganz allei so zmittst i d' —
Jedes mit e bitzli —
Für e Büürli und en —
Wo jo kei Vermöge —
Herbst isch und en schöne —
Ferien ohne Sorg und —
Also göhnd mit Sang und —
Uesi Chind de Weg ent—
Göhnd berguf der Aussicht —
Bis sie siehnd e Wirthshus —
Sitzed an en runde —
Doch jetz losed: bstelled —
Daß me jetz für alli —
Gschwind en guete Kaffi —.
Weggli ghöred au de—
Zucker zum is Kaffi —
Butter, Honig, Alls mueß —
Grad as ob me König —
D' Wirthin wunderts scho e —
Was das chönnt für Gastig —
Wo do schnäbelet wie de —
Als ob Alles eige —.
So, jetz wüsched's d' Müüli —
Und jetz goht e so e —
Zu der Wirthin hi und —
So, was ist jetz d' Schuldig—?
Aber potz — häts Gsichtli —
D' Wirthin seit halt viel, viel —
As die „Fräulein" mite —
I de Portemonnäli —
D' Wirthin merkt de Schrecke —
Hät e Büechli füre—,
Seit: „Eu zahlt wohl de Pa—
Also, gehnd mir ordli —
Wie Ihr heißed, wer Ihr —
Wo-n-Ihr wohned, jedes —!
Und so gschieht's der Reihe —
Jedes ist i's Schuldbuech —
Und denn sind sie duhsam —
Keis schwätzt uf em Weg e —
Bis si denn deheim ver—
Daß sie halt en Kaffi —
„So, Ihr händ de Große —?
Meitschi, nehmed Eu in —!
Bstelled nit grad, was Eu —
Müend I sicher schäme —
Fröged, was es chost, vor—
Und denn rechned's ghörig —!"
Und am Morge sind denn —
Alli Nötli z'flüge —
Und denn händ die Schulde —
Müesse goh go zahle —
Bloß go zahle, nünt go —
Und der Frau e Strüüßli —.

Briefkasten.

Basel. Emmy Hürlimann. Also ist unser Sorgen-Vögelchen wieder glücklich geborgen in seinem geliebten Nestchen und umgeben von der einzig beruhigenden Heimatluft? Weißt Du, ich habe ganz aufgeathmet bei Deinem zweiten Briefchen, aus dem wieder das ganze Behagen der Heimat athmet! Du hast Recht: geliebt und an seinem Plätzchen nützlich und nöthig zu sein, ist das schönste Erdenglück! Was mich aus Deinen liebewarmen Briefchen immer am meisten ergreift, ist Deine dankerfüllte Stimmung und Deine ruhige, versöhnte Auffassung des Kreuzleins, das Dir mit Deinem Halsleiden schon so früh auferlegt ist. So geduldig getragen, gereicht es Dir gewißlich zur inneren Förderung, wie es ja der gottgewollte Zweck alles Geschickes ist, innerlich verarbeitet und zum Segen umgestaltet zu werden!

Bern. Alfred und Arnold Moser.

So, d'Ihr heit Ech amüsirt
Dert im Rütihubelbad,
Hettet d'Ihr mi engagirt
Doch zum Feriekamerad!

Hett de mit Ech Beeri gnoh
Sicher trotz em schwarze Mul,
Und mi rittiseile loh,
Grad wie-n-Ihr, so prächtig ful!

Hett denn au no gwüßt, wie's thuet,
Wenn me recht gigampfe cha,
Und mit dem verflog'ne Huet
Hett i au mis Pläsir cha,

Wie-n-er ist dur Zaubermacht
In en alti Gutsche choh, —
Sicher hät en i der Nacht
Oeppe so en Kobold gnoh!

Und wie wär i froh gsi drum,
Hett i Euers Kunststück gseh,
Wie's für's Hündli's Lib ringsum
Hät en feine Chrieschranz g'geh.

Wenn me settig Ferie hät,
Geit druf 's Lerne doppelt guet,
Bsunders wenn deheim so nett
D' Mama mit studiere thuet!

Bernau-Hof (Schwarzwald). Oskar Bregger. Marke und Poststempel auf Deinem neuesten Briefchen grüßten mich recht bekannt und wehmüthig; denn letztes Jahr hat ja Otto von dort noch berichtet, wie er mit dem neuen Heftli in's Freie gesprungen sei und, auf einem Hag sitzend, die Räthsel aufgelöst habe. Eure Verwandten und Freunde in Bernau sind gewiß auch traurig, daß der liebe, junge Sommergast nun nie mehr mitkommen kann! — Hast Du die Räthsel ganz allein so gut gelöst?

Flawil. Klara Dudly. Viel Dank für Deinen schönen, fleißigen Brief! Gewiß würde es mir Freude machen, Dich und Deine ganze liebe Familie sammt dem „Noch-nicht-Schreiberlein" kennen zu lernen. Aber jetzt sind die sorglosen Bummelzeiten vorüber; jetzt hat jeder Tag viel unaufschiebbare Pflichten, wenn in meinem großen Arbeitsfelde Ordnung sein soll. Das ist halt die Aufgabe der „großen" Menschen, wenn sie gesund und fähig sind, daß sie unablässig ihren eigenen Lebenskreis vervollkommnen und mit ihren Kräften den Nebenmenschen dienen, also daß recht Viele etwas „von einem haben". Und wer sich halt gar der „Jungen Welt" verschrieben hat, für den gibt es Aufgaben ohne Ende, wo einem Niemand helfen kann — aber auch eine Zufriedenheit, die einem kein Mensch und kein Schicksal raubt! — Drum freut mich jedes Kind, das auch schon viele Pflichtlein hat und daheim recht brauchbar ist, so wie Du und Marie von den lieben Eltern erzogen werdet.

Herzers. Rosa Bula. Marie Notz. Ich muß halt diesmal Eure beiden lieben Brieflein zusammen beantworten, weil ich nicht weiß, welchem ich für die feinen Blümlein: Rosen, Oleander, Granatenblüthe, Geranium, zu danken habe! Es gab eine hübsche Blumenschale, obschon die armen Blumen recht müde und durstig waren bei ihrer Ankunft in Rorschach! Nun möcht ich auch noch wissen, ob Ihr verwandt seid oder unzertrennliche Freundinnen oder Hausgenossinnen, weil Ihr so schwesterlich gemeinsam geschrieben habt? Und seid Ihr nur froh, daß Ihr „nicht viel Schönes" in der Arbeitsschule machen dürft, sondern zuerst wacker Strümpfe flicken lernen müßt! Das freut mich sehr und gibt mir Respekt vor Euerer Schule! — Aber das böse Hagelwetter bei Euch that mir sehr leid; das ist furchtbar schade um alle Gärten und Felder! Ich möchte noch viel von Euch hören auf so netten Briefböglein, also schreibt mir dann auch vom Turnfest!

Herzers. Elisabeth Notz. Also morgens früh um 5 Uhr, wenn Du aufstehst, um Deine Aufgaben zu lernen, da denke ich mit Liebe an Dich; denn ich schreibe um diese Zeit grad Brieflein an die Kinder, oder Geschichten und Sprüche und neue Räthsel für das Heftlein. Das freut mich, daß Du schon so frühe aufstehen gelernt hast; das ist sehr schwer für manche Kinder und sogar für viele große Leute. Aber gelt, dafür ist man auch fröhlich und mag aller Arbeit „meister"?

Luzern. Anny Kopp. Du liebeathmendes Geschöpfchen kannst es nicht verstehen, daß der liebe Gott manchmal auch eine frische, hoffnungsvolle Menschenknospe aus seinem Erdengarten pflückt? Daß er z. B. unsern lieben, unvergeßlichen Otto Bregger so früh, so vielbeweint hat sterben lassen? O, es ergreift auch mich, bei jedem Gedanken kommen die Thränen, wie ich auch um Dich, um jedes meiner geliebten Schreiberlein innig trauern würde! Aber weißt Du, diese Ungewißheit im Besitz geliebter Menschen ist eine nothwendige, segensvolle, göttliche Einrichtung; das lehrt uns: „O lieb, so lang du lieben kannst!" Und das lehrt uns, die Menschen, die uns lieb sind, und Alles, was uns auf der Welt beglückt, als ein Geschenk von Gott zu betrachten, das wir wieder zurückgeben müssen, wann es ihm gefällt, und uns auf diese Weise immer unsicher und abhängig zu

fühlen. Diese Stimmung ist nicht eine unglückliche, sondern vielmehr eine recht dankbare und zufriedene! Kann Dein denkendes Köpfchen und warmes Herzchen das schon verstehen? Und dann, welch' ein Trost ist die Erinnerung, die Liebe, die kein Tod vernichten kann; möchten wir etwa lieber den Otto nie gekannt haben, als jetzt liebevoll sein schönes Andenken im Herzen bewahren? Gelt nicht?

Lützelflüh-Goldbach. Luise Haldimann. Deine Berichte über die einzelnen Schulfächer interessiren mich sehr, Ihr müßt eine sehr gute Schule haben! Sehr gerne möchte ich einige Deiner Aufsätze lesen und Deine Verweb-Uebungen im Arbeits-Unterricht sehen, und Dich Klavier spielen hören. Was für eine Schule hast Du? Und wie lange hast Du schon Stunde? Wie hübsch wäre es, wenn wir uns im Leben einmal sehen würden; ich behalte das regsame Emmenthaler Meitschi halt gut im Sinn!

Manchester, Manor Avenue Urmston. Meta Brunnschweiler. Oh indeed I am happy to have such a lovely letter from a dear little friend in England. I read it over mauy a time! I should like very much to see your English home, your dear Mamma, who tells to you the tales of our yellow-book, your Papa, Susie, Miny, Gertrud, Anna and your little Darling-brother Arnold! If, perhaps, you come to Switzerland once more and stay in our country for some time, I shall engage you to be my little English-teacher!

Mistelberg bei Wyningen. Emma Mosimann. Ich wäre auch schnell herzugelaufen, um Eure imposanten Besenfackeln zu bewundern, wenn ich näher bei Dir gewohnt hätte, und würde es dann einem lieben lustigen Onkel berichtet haben, welcher auch Jakob heißt und sich gewaltig gefreut hätte, daß so ein paar liebe Kinder den Jakoben einen „Fackelzug" veranstaltet. Auf Deinen Bericht vom Verfassungsabend plangere ich jetzt schon, wie mich überhaupt Deine Brieflein immer so herzlich freuen, besonders wenn die liebe Mama auch noch ein paar Zeilchen beifügt, wie das letzte Mal. Also grüße ich Deine ganze Familie, mit sammt einem Stricherli für Deine Kätzlein und Gitzeli! Bitte, schreib mir noch, was Ihr für ein Liederbuch habt, Du lustiges Singvögelein; etwa die treffliche Methodik von O. Wiesner?

Murten. Hedwig Tschampion. Ich wollte, ich hätte Euer herrliches Jugendfest, zugleich Gedenkfest der Murtener Schlacht, gesehen, vom ersten bis zum letzten Aufzug! Besonders die Turnspiele und Euern fröhlichen Tanz, und dann den Heimzug unter herrlicher Beleuchtung; kein Wunder, hat Dein hübsches Briefchen noch so davon geschwärmt. In was für Gegenständen haben Eure Preise bestanden? Da Ihr Geschwister alle prämirt worden sind, war das gewiß auch ein freudiger Tag für die liebe Mama? Seit Ihr in den Ferien daheim gewesen und wie habt Ihr die Tage der goldenen Freiheit verlebt?

Pisa. Ida Steiger. Denke, an dem Tage, wo ich Dein liebes Brieflein erhielt mit den Berichten, wie bei Euch die liebe Sonne herunterbrenne und wie Ihr die herrlichsten Früchte so billig kaufen könnt, da hab ich am Schreibtisch recht gefroren und hätte am liebsten eingeheizt; gelt, das ist anders? Aber ich freue mich immer so herzlich auf Deine Brieflein und kenne Euch nun schon recht gut; weil die liebe Mama so gütig war, mir auch einen langen, herzigen Brief vom Kurort aus zu schreiben, nun habe ich halt Deine Mama auch lieb und glaube schon, daß Ihr Alle „plangert" auf ihr Heimkommen. Am liebsten möcht ich sie aus der Schweiz heimbegleiten, aber meine kleinen Zapperlzwerglein kommen halt schon lustig wieder hergetrappelt, wir haben immer nur 14 Tage Ferien und in diesen gibt es viel Hausarbeit; so hat der Wanderstecken gute Ruh'! Drum weil ich's Häuslein hüten muß, send' ich halt Jedem einen Gruß! Und es freut mich herzlich, daß Du das Titelbildchen im Augustheftli so liebevoll studirt hast! E com' era dolce il Satz ultimo! Ta lingua cha schmeichle, mir chönnteds nöd e so!

Solothurn. Olga und Oskar Bregger. Die Schultabelle von den Stadtschulen in Solothurn habe ich mit vieler Freude durchgangen, Eure lieben Namen natürlich bald herausgefunden und Eure guten Zeugnisse mit Vergnügen studirt. Ich danke Euch recht vielmal für die Zusendung der ausführlichen und interessanten Tabelle; alle Namen habe ich gelesen und gedacht, welches wohl Eure besten Kameraden seien, und dann hat es mich auch noch gefreut, daß Oskar sogar mit seiner lieben Klarinette drin steht. Ihr fangt also das neue Schuljahr im Herbst an? Da kommst Du, Oskar, nun wohl unter die Realschulmütze?

Sauges-St. Aubin. Sophie Weber. Ah — vous voilà? Denkst etwa, ich hätte Dich aus dem Sinne verloren, weil ich so lange keine Spur von Dir wußte? O, gewiß nicht, fast Heimweh hatte ich nach einem Deiner lieben, ausführlichen Plauderbriefchen! Und nun treffe ich Dich in welschen Gauen, in einem Pensionat mit wunderhübschen Spiel- und Träumerplätzchen, in einem recht lieben Hause, wo Du trotz der Entfernung von den lieben Deinigen wie ein Kind versorgt bist? Ich kenne wirklich Dein Elternhaus noch nicht, da ich noch kaum einen Tag dieses Jahres von meiner Arbeit abkommen konnte; doch ist es mir eine liebe freundliche Aussicht, mit Klärli Thomann's Tante Anna einmal nach dem reizenden Hügelstädtchen zu pilgern. Ich hoffe, in den Herbstferien. Ich hoffe auch noch etwas: daß Du nachher eine recht tüchtige, glückliche Kindergärtnerin werdest? Scheinst du Doch von Gottes Gnaden dazu erkoren! Au revoir!

St. Gallen. Max Thomann. Dein Brieflein hat mich sehr gefreut; ich denke halt noch manchmal an Dich und an den schönen Nachmittag auf Deinem Schlößli. Dein Vetter Ernstli Müller macht Furori in den Straßen auf dem Velozipeb, welches früher Dir gehört hat; er hat auf der Stelle gut fahren können und mir am ersten Tag schon seine Künste vorgemacht. Alle Kinder vom Kindergarten sind ihm ein Stück weit nachgelaufen.

St. Gallen. Alice Braun. Gelt, jetzt haben wir einander selber gesehen! Und ich kenne Deine Mama und Deine lieben Schwesterlein. Jetzt wundert es mich jedesmal, ob Du wieder ein so gutes Zeugniß bekommst wie das letzte Mal. Kannst

Du die lustigen Windhaspel noch machen, die Du bei uns gelernt hast? Oder hast Du jetzt keine Zeit mehr vor lauter Studiren? Hat das Kätzlein euch noch gekannt, als ihr wieder nach Hause kamet? Wenn Du mir wieder ein Brieflein schreibst, so kenne ich an den netten Buchstaben schon außen dran, daß es von Dir ist!

St. Gallen. Paul Kuhn. Deine hübsche Zeichnung vom Kirchlein Rothenbrunnen in Graubünden ist mir sehr viel werth; denn ich sehe daraus nicht nur Dein geschicktes Händchen, sondern auch Dein freundliches Gedenken an die Gschichtli-Tante, selbst am interessanten Kurort. Aber die Tante Emma behält auch die schönen Sommerreisen ihrer Leserlein gut im Sinn und freut sich an allem Schönen und Merkwürdigen, was die kleinen Freunde erleben, also jetzt auch an Deinem unvergeßlichen Besuch der Viamalaschlucht über dem wilden jungen Rhein!

Wattwil. Rosa Raschle. Dein Schwesterchen Hedwig hat Dir gewiß schon von Weitem verkündet, daß wir uns noch die Hand geschüttelt haben durch's Eisenbahnfensterli, als sie grad mit ihrer Schule wieder abdampfen wollte! O, ich frage jede durchreisende Schule nach ihrem Heimatort, um schnell zu wissen, ob's da ein Schreiberlein zu erfragen gibt! Und dann ist das halt eine gewaltige Freude gegenseitig! Der Fortschritt in Eurem Vereinli interessirt mich recht, und ich freue mich schon auf den Bericht vom Weihnachtsfestchen mit den armen Kindern, Euern Schützlingen! Das „geschichtliche" Datum, nach welchem Du Dich so angelegentlich erkundigst, ist der 4. Dezember. — Gewiß kenne ich Dein liebes Heidi, ist es ja doch auch für solche geschrieben, welche „Kinder lieb haben". Deine lieben Röslein blühten noch ganz fröhlich ein paar Tage weiter in einem extra Gläschen, und ich hätte sie gerne gefragt, wie Du aussehest!

Wengi. Lina Spring. Das Heftli hat sich auch recht grüsli gefreut auf Dich; es kommt halt am liebsten zu denjenigen Kindern, welchen es etwas auszurichten hat. Und da sagt es Dir jetzt, die Gschichtlitante freue sich sehr, daß Ihr jetzt selber auf Eurem Gute wohnt und Du mithilfst wirthschaften und Dich wacker rühren und regen mußt auf dem Felde, und mit der Sonne aufstehst und mit dem ersten Sternlein so recht herzlich froh in's Bettchen schlüpfst. Da freut Dich nach dem strengen Sommer der Winter doppelt, wo Du dann Deinen Schlitten und die Schlittschuhe hervorholen kannst und es gar nichts zu heuen und zu rechen und zu graben und aufzulesen gibt. Darfst Du dieses Jahr wieder zu den schönen Berneralpen nach Gerzensee? Das angehängte Briefli vom Mütterlein hat mich sehr gefreut und ich halte es hoch und werth und grüße Euch Alle herzlich.

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Ihr müßt sehr gute, liebevolle Lehrer haben, da Euer Schulleben durch so viel schöne Abwechslung gewürzt ist. Euer Schulreisli per Leiterwagen hat mich sehr gefreut, auch besonders, weil Du mit Deiner Freundin den Andern Freude bereitet hast mit Tanzmusik auf dem Klavier. Da haben wohl die eigenen Füßchen den Takt diktirt? Ich gratulire auch zum famosen Gemüsehandel im Schulgarten; wenn ich näher wohnte, würde ich viel Salat bei Euch kaufen! Und auch daheim arbeitest Du im Feld? Du kommst mir ja bald vor, wie eine kleine Respektsperson — gut, daß ich Dich daneben im Geiste „seilgumpen" sehe! O, und Eure Spiele alle kenne ich gut und mache jetzt noch gern mit! Auf Wiederhören!

Wiedlisbach. Ernst Tschumi. So, ein junger Botaniker repräsentirt sich da? Ei, laß' Deine Mappe mit gepreßten Pflanzen sehen! Schreibe mir einmal, welche Du hast, damit ich sie mit den meinigen vergleichen kann! Und Bienen habt ihr im Garten? Da beneide ich Dich um die Gelegenheit, ihr Leben und ihre wunderbaren Einrichtungen kennen zu lernen. Kennst Du Amelie Lanz? Weißt Du, es freut mich, daß Dein Schwesterlein, welches Du so lieb hast, auch meinen Namen trägt; jetzt möchte ich nur noch wissen, wie ihr beide ausseht!

Zürich. Berty Stocker. Du hast aber einen wunderhübschen Ferienaufenthalt gehabt und behältst wohl Deinen Alpstock mit den an Ort und Stelle eingebrannten Namen Lauterbrunnen, Mürren, Gießbach als Zeugen und Genossen Deiner Berner-Oberländer-Reise in liebevoller Verwahrung, sowie die gesehenen und bestiegenen Alpen in lebhafter Vorstellung? Es hat mich sehr gefreut, wieder einmal von Dir zu hören; Deine geläufigen Berichte lassen mich alle Deine herrlichen Erlebnisse in Gedanken mitgenießen: die Ansicht des beleuchteten Gießbaches, Deine Bergbesteigungen, Deine kostbare Beute von Alpenblumen — und nun wieder die begonnenen lieben Stunden daheim.

Zürich. Louise Nägeli. Ich glaubte beinahe, ein lithographirtes Brieflein zu erhalten, als ich Deine lieben freundlichen Zeilen durchlas, und schätze das schöne Brieflein noch um so höher, als Dir bei Deiner Hausmütterlein-Rolle gewiß nicht viel Muße zum Schreiben übrig bleibt. Ist Dein lieber Papa nun wieder von Paris, Dein Schwesterchen von der Alp zurück und die liebe Mama wieder ganz gesund? Und höre: Seid Ihr kleinen Studentinnen aus der „wunderschönen Stadt" über Rorschach gereist bei Euerem Besuch von Ragaz und Pfäfers? Es reisen hier sehr viele Schulen durch, weil unser kleiner Flecken am Bodensee einen gar großen Verkehr vermittelt. Und da ist oft ein flüchtiger, aber freundlicher, fröhlicher Gruß möglich, wenn man's weiß!

* * *

An alli Schriberli!

Jetz schribed mir emol, Ihr Chinde,
Ob Ihr chönd Eueri Briefli finde?
De Druckpapa macht's halt so chli,
Sust gängted halt nöd alli dri.
Doch wenn Ihr müeßted d'Brille neh,
Um d'Näme-n-und au d'Antwort z'gseh,
Und wenn Ihr müeßted d'Aeugli ribe,
So müeßt i chlineri Briefli schribe,
En Satz a Jedes oder zwei —
Wie stoht's? I richt mi ganz noch Eu.

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.
Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.** Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

J. Votsch
Betttisch- & Kinderpult-Fabrik
Schaffhausen.

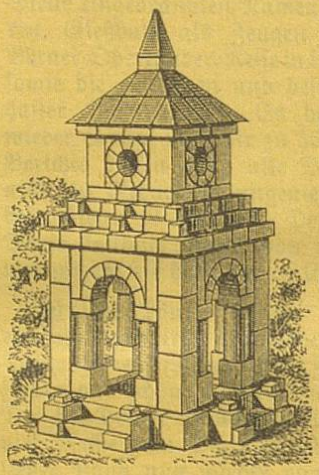
Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

— Spezialgeschäft —

für **Kinderhandarbeiten** und **Beschäftigungsmittel**, der echten **Fröbel'schen Spielgaben** und belehrenden **Unterhaltungsspiele** etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-
Stein-Baukasten
Original- und Ergänzungskasten
F. Ad. Richter & Co
Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in **St. Gallen,** Schmidgasse, empfehlen ihr **reichhaltiges Lager von**

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlsendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und **für welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen — **Huber & Co.**

Schmidgasse 16. — (E. Fehr).